

Francesco Petruccelli, Anja Spitzer, Martha Stolt curated by Philippe Hostaléry

Eröffnung am 13. Oktober 2016 ab 19 Uhr
Ausstellung bis zum 4. November 2016
Mi-Sa 12-18 Uhr

Wir freuen uns in diesem Herbst drei junge Künstler zu zeigen, die noch an der Kunsthochschule studieren oder gerade ihren Abschluss gemacht haben, Francesco Petruccelli, Anja Spitzer und Martha Stolt. Inspiriert wurde die Ausstellungsidee von Philippe Hostaléry, der die Ausstellung auch kuratiert hat. Zur Einführung in ihre Arbeiten haben wir den Künstlern zwei kurze Fragen gestellt:

Wo findest du das Material für deine Arbeit?

Francesco Petruccelli: Meine Inspiration kommt vor allem aus persönlichen Erfahrungen und die wichtigste davon ist der Tod. Während meines Arbeitslebens außerhalb der Kunst habe ich vieles gesehen, zum Beispiel während meiner Arbeit in Haiti unmittelbar nach dem schrecklichen Erdbeben dort. Ich war in nie gekanntem Ausmaß mit dem Tod konfrontiert. Ich konzentriere mich auf diese große Frage und will ihre Bedeutung ergründen, die, das liegt auf der Hand, nicht geklärt werden kann. Die Konfrontation mit Leben und Tod öffnet auch eine Tür zum Unterbewussten, das für mich ein Gegenspieler der Form ist. In die Tiefe der Kraft des Unterbewussten zu gehen, bedeutet die Form aufzulösen, sie zu zerstören. Die Form ist das organisierte Denken aber unter dieser Oberfläche befindet sich das Chaos, das Informale. Meine Aufgabe ist es, diese enorme Leerstelle in meinen Werken zu erfassen.

Was ist für dich besonders wichtig, wenn du eine Arbeit machst?

Francesco Petruccelli: Die subtile Grenze zwischen der sehr präzisen Darstellung und dem totalen Chaos. Ich möchte das Gleichgewicht oder die Spannung halten zwischen der perfekt wiedererkennbaren Form und dem Chaos. Das bedeutet, dass ich mich bei meiner Arbeit in tiefer Figuration verliere um das, was entsteht dann mit gleicher Kraft zu zerschlagen. Das ist ein sehr manueller und brutaler Akt. Er beginnt mit einem instinktiven Prozess auf den dann Anpassungen und weitere Destruktion erfolgen.

Wo findest du das Material für deine Arbeit?

Anja Spitzer: Im Körper. Und im Dialog mit dem Ton, einem Material mit dem ich sehr konkret arbeiten kann. Im Moment schöpfe ich viel aus Bewegungssequenzen, die aus einer konkreten Solocho-reografie stammen, die ich 2009 getanzt habe und aus der auch eine Videoarbeit entstanden ist. Mich interessiert, in der Skulptur eine Bewegungssequenz, die im Tanz ein Anfang und ein Ende hat, also einen zeitlichen Ablauf, als Besetzung von Raum auszuführen. Ausgangspunkt für meine Arbeiten ist oft ein quaderförmiges Grundformat, im Fall des Tons der Tonhubel. Meine ersten Bewegungen sind geprägt von inneren Bildern und Erwartungen; was dann am Material passiert, entscheidet über den weiteren Prozess. Es gibt also ein Zwiegespräch mit dem Material, die Spuren, die sich abprägen, beeinflussen meine weiteren Bewegungen.

Was ist für dich besonders wichtig, wenn du eine Arbeit machst?

Anja Spitzer: Meine Skulpturen sind Bewegungshinterlassenschaften im Raum. Ich möchte in ihnen so viel wie möglich von dem stattgefundenen Ereignisprozess transportieren. Dies funktioniert für mich über die Bewegungskraft – diese soll sich vermitteln, denn ich möchte dass die Abwesenheit des Körpers nicht als Verlust sondern als Chance wahrgenommen wird. Ich denke da an den Nachhall, der entsteht, wenn ein Tanzstück zu Ende ist oder das Orchester aufhört zu spielen. Meine Arbeiten sind sehr physisch, sehr körperlich und sollen eine zugängliche Bewegungserfahrung bieten, die wahrgenommen und nachvollzogen werden kann.

Wo findest du das Material für deine Arbeit?

Martha Stolt: Ich mag den Ton, denn er ist Erde und Stein und dieses Motiv taucht immer wieder in meiner Arbeit auf. Ich baue mit dem Ton und konstruiere eine Schicht, die unbearbeitet erst einmal etwas Grobes hat. Ganz viel an meiner Arbeit ist Ablauf und Bewegung und daraus entsteht eine Formsprache. Das Gestische ist für mich sehr wichtig, deswegen arbeite ich auch mit dem Ton, in den ich direkt hineinschreiben und eine Handschrift setzen kann. Es ist eine feine und zugleich brutale Zeichnung, die ich ins Material einritze. Diese Öffnung des Materials erhält dann durch die Glasur eine abschließende Schichtung.

Was ist für dich besonders wichtig, wenn du eine Arbeit machst?

Martha Stolt: Das Repetitive spielt eine große Rolle. Ich bilde eine Struktur und beobachte, wo diese hinführt und versuche ihr zu folgen und nicht zu sehr einzugreifen. Man sieht das am Strich, der stabil bleibt. Natürlich kommen immer wieder Momente in denen man Entscheidungen trifft, das hat mit Komposition aber auch mit meiner körperlichen Bewegung zu tun. Die Art und Weise meine Zeichnung in einzelne Teile zu zerlegen, erlaubt mir dann ein Spiel mit der Struktur, die ich immer wieder unterbrechen oder durch das Anfügung unendlicher Kachel immer wieder aufnehmen und weiterführen kann.

Francesco Petruccelli, Anja Spitzer, Martha Stolt curated by Philippe Hostaléry

Opening October 13 from 7pm
Exhibition until November 4, 2016
Wed-Sat 12-6 pm

We are pleased to present an exhibition with three young artists, who are still studying or just have finished the art university, Francesco Petruccelli, Anja Spitzer and Martha Stolt. The idea for the exhibition was inspired by Philippe Hostaléry who also curated the show. As an introduction to the artist's works we have asked them two questions:

Where do you find the material for your work?

Francesco Petruccelli: A lot of my inspiration comes from my personal experiences and the most important one is death. I saw a lot during my working live also besides from the artistic. For example I worked in Haiti right after the terrible earthquake; there I faced death on a scale I had never experienced. I focus on this big question and want to dig deeper into its meaning which is obviously not clear. The confrontation of life and death is also an open door to unconsciousness and for me this acts as a counterbalance to form. To perceive the force of unconsciousness means to dissolve, destroy the form, the form is the organized thinking but underneath this surface we find the chaos, the informal. To catch this enormous void is my task.

What is important for you when doing work?

Francesco Petruccelli: The subtle border between very precise representation and the total chaos. I like to keep the balance or tension between perfectly recognizable form and chaos. That means that when doing my work I loose myself going deeply into figuration and then destroy what came up with the same power. This is a quite manual and violent act first starting with instinctive processes followed up by adjustments and destruction again.

Where do you find the material for your work?

Anja Spitzer: Within the body. And within the dialogue with the clay, which allows me to work very concretely. At the moment, a lot of my creation finds its source in sequences of movements coming from a solo choreography that I danced in 2009 and which also flowed into a video work. A dance is a time-bound process with a defined start and ending – within a sculpture I am interested to export this sequence of movements into an occupation of space. A cuboid is often the basic format from which I start a work, for example a cone of clay. My first movements arise from inner images or expectations; what happens with the material then decides about the further process. It is a constant dialogue between me and the material as the body tracks that imprint on the clay influence my next movements.

What is important for you when doing work?

Anja Spitzer: My sculptures are legacies of movements within space. In a sculpture I want to catch as much as possible from the event and process which formed it. For me this works through the power of movements which I want to mediate – I want the absence of the body not to be understood as a loss but as a chance. I like the reverberant sound after a dance piece is finished or after the orchestra has stopped to play. My works are very physical, very corporal and I want them to offer an accessible experience of movement which can be perceived and followed.

Where do you find the material for your work?

Martha Stolt: I like to work with clay because it is earth and stone and this motif comes up again and again in my work. I build with the clay and construct a layer out of it, which is quite rough in its first raw state. A big part of my work is process and movement which then develops into form. The gestural is very important to me. It is one reason why I work with clay as this allows me to write directly into the material and to subside a handwriting. It is at the same time a fine and brutal drawing, which I scratch directly into the surface. This opening of the material then receives a finishing layer through the glaze.

What is important for you when doing work?

Martha Stolt: The repetitive plays an important role in my work. I build a structure and observe it. I try to follow where it leads and to intervene as less as possible. This is present in the strokes which stay stable. Naturally, moments come up that prompt me to position myself and to take decisions, they are influenced by the composition and by my bodily movements. The way I fragment the drawing into single tiles allows me to play with the structure: I can interrupt it or pursue it by adding an endless number of tiles.